Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 59 (1965)

Heft: 7-8

Artikel: Ist der Friede noch zu retten? : Die Rolle der Weltmeinung ; Testgelände ; Verschleisskrieg ; Gute Absichten ; Unabhängigkeit - the American way

Autor: Snow, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

U Thant über die Demokratie

Er betonte nachdrücklich, daß mit der Verherrlichung der Demokratie, der menschlichen Würde und der Menschenrechte den zwei Dritteln der Weltbevölkerung, denen es an Nahrungsmitteln, Kleidung und menschenwürdiger Behausung fehle, nicht geholfen sei. Die *eigentlichen Feinde*, die in erster Linie bekämpft werden müßten, seien Analphabetentum, Unwissenheit, Armut und Krankheit: nur aus diesem Kampf könne eine stabile Welt hervorgehen.

M. B., Neuyork, «NZZ», 28. Mai 1965, Nr. 2307

Verhandlungen statt Ausdehnung des Krieges in Südvietnam

Unter dem Vorsitz von Pfarrer Willi Kobe diskutierte in Zürich eine von der «Schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit» auf den 26. Juni einberufene Versammlung die großen Gefahren der militärischen Intervention in Südvietnam und weist die Öffentlichkeit eindringlich darauf hin, daß sie sich zu einem atomar geführten Weltkrieg ausweiten könnte. Der dringende Friedensappell des Papstes und die Äußerungen zahlreicher prominenter Persönlichkeiten und Zeitungen, insbesondere in den Vereinigten Staaten, lassen daran keinen Zweifel offen.

Sie appelliert daher ihrerseits an die Verantwortlichen, den Krieg nicht weiter auszudehnen, sondern durch direkte Verhandlungen mit den Vertretern der kämpfenden Opposition Südvietnams eine friedliche Lösung unter Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes des vietnamesischen Volkes zu sichern.

Zum Schutze der leidenden Zivilbevölkerung erwartet sie wie andere Kreise in der Welt die Einstellung der Bombenangriffe und Infiltrationen, und die Einhaltung der internationalen Konventionen. Die Vorschläge eines Präventivkrieges und die Anwendung von Atomwaffen entbehren jeglichen Verantwortungsbewußtseins.

Die Versammlung unterstützt alle Aktionen des Roten Kreuzes und privater Organisationen, die sich für die Beendigung des Krieges in Südvietnam und für die Linderung seiner Not einsetzen.

Ist der Friede noch zu retten?

Die Rolle der Weltmeinung

«Das Atomzeitalter» (Frankfurt am Main) bringt in seiner Juni/Juli-Nummer einen Artikel von *Edgar Snow* aus der *«New Republic»* vom 22. Mai 1965. Snow ist wohl der beste amerikanische Asienkenner. Leider können wir nur ein paar Abschnitte aus seinem wichtigen Artikel bringen.

Gleichermaßen läßt sich der Gegensatz zwischen Amerika und Vietnam in die Frage des Nationalismus oder der nationalen Souveränität auf der einen Seite, die Frage der Auseinandersetzung über die inneren sozialrevolutionären und ideologischen Sympathien Vietnams auf der anderen Seite auflösen. Die Vertreter der USA betonen, daß die Vietnamfrage weit über dieses Land hinausreiche. Gestehe man den Rebellen die Existenz zu — oder erkenne sie gar in Verhandlungen an —, würde das Beispiel anderswo befolgt werden. Das ist nur zum Teil richtig. Solche Mittel können keinen Erfolg haben, wenn eine herrschende Klasse und ihre ausländischen Verbündeten so sehr jeder Unterstützung durch die Volksmassen entbehren wie in Vietnam. Was die Amerikaner ein und für allemal beweisen wollen, ist im Grunde, daß von nun an radikale Revolutionen *überall* am Sieg gehindert werden können.

Vietnam ist heute ein Laboratorium, in dem die modernsten Waffen an Menschen erprobt werden. Man hofft, daß diese Forschung eine erfolgreiche Formel erbringen wird, die sich überall anwenden läßt, wo eine gesellschaftliche Revolution zu den Waffen greift, sei es in Asien, in Afrika oder in Lateinamerika. «Alle Macht», sagt Mao Tse-tung, «wächst aus einem Gewehrlauf» — aber er setzt hinzu: «Der Mensch ist wichtiger als die Waffe.» Das heißt, daß unter einer fähigen revolutionären Führerschaft die Mehrheit der Besitzlosen, wie schwach an Waffenstärke sie auch zu Beginn sei, schließlich jede konterrevolutionäre Minderheit, die durch große Waffenüberlegenheit ihren politischen Verfall nicht ausgleichen wird, überwältigen kann. Das muß nicht heißen, daß die Besitzlosen beim ersten Versuch gewinnen werden, oft nicht einmal beim hundertsten Versuch, oder daß sie überall mit den gleichen Mitteln gewinnen werden. Was Mao und Ho sagen wollen, ist nichts anderes, als daß die Revolution, selbst wenn Vietnam unter Wasser gesetzt wäre, sich wieder erheben wird, und nicht nur in Vietnam oder in Santo Domingo. Jede Niederlage ist ein Schritt vorwärts zum Sieg. *

Kommunistische Führer haben in mehr als einem Drittel der Welt die Oberhand errungen, weil sie unerträgliche Lebensbedingungen auszunutzen verstanden. Solange die Bedingungen der Massen in den potentiell revolutionären Ländern nicht verbessert werden, kann keine

---

* In seiner Zeitung «Weekly» vom 12. Juli 1965 schreibt I. F. Stone von der Möglichkeit der Bombardierung der Dämme in Nordvietnam, die die Bewässerungsanlagen im Delta des Roten Flusses zerstören würde. Für die amerikanischen Militärs wäre der Monat August der verlockendste Zeitpunkt, weil dann das Wasser am höchsten steht. Das Sprengen der großen Dämme nördlich von Hanoi hätte die gleiche Wirkung wie eine H-Bombe. Dabei würden zwei bis drei Millionen Menschen ertrinken.

Die Bombardierung der Dämme wäre Genozid- oder Völkermord. Seyß-Inquart, Chef der Nazibesetzung in Holland, ließ Dämme in Holland sprengen. Es war eines der Verbrechen, für die er in Nürnberg gehängt wurde.

«weltpolitische Entscheidung» durch überlegene Waffengewalt allein gewonnen werden. Für die Länder, deren Regierungen sich auf revolutionäre Siege — dazu gehört auch die amerikanische Revolution — gegen eine unerträgliche Herrschaft gründen, kommt die Bombardierung von Nordvietnam dem Eingeständnis der politischen Niederlage in Südvietnam gleich. Jeder Bombenangriff vernichtet zugleich einen Teil des Erfolges, den Amerika in Jahren kostspieligen Prestigeaufbaus mit seiner Predigt von der Achtung für nationale Freiheit, Souveränität, Selbstbestimmung und internationales Recht zusammengetragen hat.

Verschleißkrieg

Abgesehen von solchen politischen Gewinnen bringt dies Mao Tse-tung auch andere Vorteile ein. Im eigenen Land geben die neuen Dimensionen des Krieges eine nützliche Lehre ab, um diejenigen in der jüngeren chinesischen Generation zum Schweigen zu bringen, die Maos Lehre bezweifeln, «daß sich der Imperialismus niemals ändern wird». Mao hat wahrscheinlich nicht erwartet, daß ihm so bald so viele amerikanische Truppen zum Beweis seiner These zu Hilfe kommen würden. Für Mao ist diese Form des Krieges ein Fortschritt gegenüber dem Patt in der Taiwanfrage, wo es nicht möglich war, die USA in einen offenen Kampf um die Hegemonie auf dem Kontinent zu verwickeln. Die militärischen Operationen gegen Vietnam müssen auch die Spannungen innerhalb der UdSSR verstärken, deren Führungsschicht bald zu wählen haben wird, ob sie den Anspruch auf die Führung der Weltrevolution aufgeben oder sich zu wirksamer Allianz mit China zusammenfinden will.

Wenn also die Gefahr wächst, daß das Testlaboratorium explodiert und seine Waffen in einer allgemeinen Katastrophe über die Erde schleudert, ist es da überhaupt noch möglich, eine Lösung auszuhandeln, um die Eskalation des Vietnamkrieges in den großen Krieg zu verhindern? Das würde voraussetzen, daß die USA schleunigst den einzigen internationalen Vertrag anerkennen, der den nationalen Status und die Souveränität Vietnams bestimmt. Es würde ferner erfordern, daß die USA ihre Luftangriffe einstellen und ihre bedingungslose Bereitschaft erklären, sich an einer Konferenz zur Durchsetzung des Genfer Vertrages von 1954 zu beteiligen, der den Vietnamesen Freiheit von militärischer Einmischung des Auslandes garantiert. An einer solchen Konferenz müßten alle regionalen Führungen beteiligt sein, welche die politische und administrative De-facto-Gewalt in Vietnam ausüben.

Präsident Johnson dürfte jedoch diesen Ausweg durch seine vorzeitige Festlegung, er werde nicht mit dem Vietkong verhandeln, verbaut haben. Selbst wenn er die Neutralisten in Saigon dazu bevollmächtigte, würde das sein innen- und außenpolitisches Prestige schwer anschlagen. Die Alternative — wenn also Amerika den Krieg bis

nach Hanoi, ins industrielle Kerngebiet des Nordens und bis an die chinesischen Grenzgebiete trüge — könnte einen endlosen Verschleißkrieg bedeuten, dessen Ausgang niemand vorhersehen kann. Sind erst einmal amerikanische Erdtruppen in großer Zahl in einen direkten Entscheidungskampf um Vietnam mit regulären vietnamesischen Armeen verwickelt, dürften sich die Eindringlinge in der gleichen Falle befinden, in der sich die japanischen Eroberungsarmeen in China nach 1937 gefangen hatten. Amerika könnte unter enormen Kosten viele Schlachten gewinnen und weite Gebiete entvölkern, doch die Schaffung neuer Wüsten kann den Frieden nicht bringen.

Gute Absichten

Überzeugt davon, daß Zeit, geographische Beschaffenheit, zahlenmäßige Überlegenheit und Gerechtigkeit auf ihrer Seite sind, sind die Vietnamesen und ihre Verbündeten wahrscheinlich darauf vorbereitet, ihre Städte eher in Trümmer gelegt zu sehen und den Kampf notfalls in den Dschungeln und Bergländern auszutragen, als politisch nachzugeben und in irgendeiner legalen Form das amerikanische Recht auf bewaffnete Interventionen gegen die souveränen Rechte einer inneren Revolution anzuerkennen.

Präsident Johnson ist sich dieser Gefahr offensichtlich bewußt. Seine Berater sagen ihm, daß er sie vermeiden kann. Und es ist wirklich die bewußte Absicht des Präsidenten, China nicht zu schlucken, also nicht den «Delphin zuerst an den Schwanzflossen zu verschlingen». Als ich darüber in China befragt wurde, sagte ich immer wieder, daß Präsident Johnson in Vietnam wirklich einen gangbaren Ausweg («attractive way out») aus dem Krieg suche. Ich glaube das auch jetzt noch. Er hat seitdem klarzumachen versucht, daß er Vietnam helfen und nicht es zerstören will. Das Ausbomben und Verbrennen Vietnams und der Vietnamesen hat die besten Absichten hinter sich. Hat nicht der Präsident seine Bereitschaft erklärt, alle Zerstörungen (mit Ausnahme derjenigen menschlichen Lebens) nach großzügiger Christenart wiedergutzumachen, mit Hilfe einer Milliarde Dollar aus den Händen der Great Society?

Wenn in unseren Südstaaten stationierte vietnamesische oder chinesische oder russische Bomber Neuengland zerstören würden, würde dann ein vom allgemeinen Consens abhängiger Präsident den guten Willen der Invasoren anerkennen und ihre Yuans oder Rubel annehmen und ihnen dafür das Recht auf Anwesenheit und auf Bombardierung der USA zugestehen? Ist es erlaubt, Vietnams Nationalstolz in weitaus schlechterer Münze einzuschätzen? Es ist ein fundamentaler psychologischer Irrtum, anzunehmen, daß es für einen vietnamesischen Führer desto schwieriger wird, sein ganzes Volk in der gemeinsamen Sache des Vaterlandes gegen den einzig sichtbaren ausländischen Aggressor zu einen, je härter man irgendeinen Teil Vietnams schlägt und schindet. Gerade das Gegenteil ist wahr.

Unabhängikeit — the American way

Ho Chi-Minh errang die Anerkennung der ganzen Nation als Vietnams Befreier, als er acht Jahre lang den Kampf um die Unabhängigkeit gegen die Franzosen führte. Diejenigen, die an seinem Sieg teilhatten, widersetzen sich nun seit einem Jahrzehnt den Vereinigten Staaten. Kann man wirklich im Ernst von ihnen erwarten, daß sie auf die Verteidigung ihrer teuer bezahlten nationalen Unabhängigkeit verzichten, koste es, was es wolle? «Die Vietnamesen haben gezeigt, daß sie für ihre Freiheit zu sterben bereit sind», hat mir Tschu En-lai gesagt. «Wenn ein Mann zu sterben bereit ist, kann er nicht durch die Drohung mit dem Tod niedergezwungen werden. Sagen Sie das Präsident Johnson.»

Aber will Präsident Johnson ihnen nicht die Freiheit geben? In der Tat, er würde das lieber tun als einen großen Krieg riskieren. Er wünscht nur die legale Anerkennung des amerikanischen Rechts auf Anwendung bewaffneter Gewalt, um eine Freiheit durchzusetzen, wie er sie begreift. In solch einer gefährlichen Situation muß Ahab* auf irgendeine Weise davon abgehalten werden, aufs Ganze zu gehen. Das kann nur geschehen, wenn sich die *Weltmeinung* sofort zusammenschließt und darauf besteht, daß die nichtbeteiligten Mächte die Kriegführenden am Verhandlungstisch zusammenbringen, um ihre verschiedenen Auffassungen von Freiheit abzuklären.

Inmitten der Vorbereitungen für einen atomaren Angriff — den die Chinesen für eine mehr und mehr zunehmende Möglichkeit halten, seit sie ihre Bombe explodieren ließen — ist es in einer schwer erklärbaren Weise tröstlich, einen alten Geist humanistischer Philosophie in einigen gelegentlichen Bemerkungen der chinesischen Führer zu finden. Nachdem wir mehr als eine Stunde lang die in diesem Bericht behandelten Fragen diskutiert hatten, sagte Marschall Tschen Yi zu mir: «Was auch immer geschieht, es wird nur eine Episode in geschichtlicher Perspektive sein und schließlich vergessen werden. Das amerikanische und das chinesische Volk werden ihre Freundschaft erneuern.»

Mao Tse-tung sagte voraus, daß ein starkes Engagement amerikanischer Truppen in Vietnam nur den Sieg der gesellschaftlichen Revolution in diesem Land beschleunigen werde. Er fügte dann hinzu, daß sich die Welt sehr schnell ändere und niemand im voraus wissen könne, wie künftige Generationen die Menschen und die Ereignisse unserer Zeit beurteilen werden. Wahrscheinlich werden wir alle, sagte er, selbst Marx und Lenin — und ich meine, er schloß Präsident Johnson nicht aus —, in tausend Jahren ziemlich lächerlich dastehen.

---

* Ahab, der finstere Walfänger aus Neuengland in Herman Melvilles klassischer Allegorie des 19. Jahrhunderts «Moby Dick».